Händen bereit, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun. Es brannte auf dem alten Markte, gegenüber der Häuserreihe, die auf den Trümmern der Gebäude erstand, die vor wenig Jahren von gleichem Schicksal betroffen wurden. Zwei Häuser sind total zerstört und mit ihnen verschiedene mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen und Schuppen, welch letztere gerade dem entfesselten Elemente reichliche Nahrung gaben, drei andere Häuser sind mehr oder weniger beschädigt. Entstehungsursache ist noch unbekannt.

-k- Lühen, 11. September. Auf dem Heimwege aus der Schule wurde gestern Nachmittag das 7jährige Töchterchen des hiesigen Ziegeldeckers Sch. von einem mit 2000 Braunkohlenziegeln beladenen Wagen überfahren und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es an denselben in der vergangenen Nacht gestorben ist. Ob und wie weit den Geschirrführer eine Schuld an dem schweren Unglücksfall trifft, wird jedenfalls die Untersuchung ergeben.

— Heringsdorf, 10. September. Das prächtige September-Wetter, die wunderbare Seeluft, die namentlich im Reisemonat am mildesten und gleichmäßigsten ist, die constante Temperatur des Wassers, das Alles sind Momente, welche für die September-Saison ein zahlreiches distinguirtes Publicum nach unserem fashionablesten Ostseebade geführt haben, so daß eine merkliche Abnahme kaum zu verzeichnen ist. Trotzdem sind jetzt in der zweiten Saison die Preise erheblich geringer für Wohnung, Pension und Verpflegung. — Die vornehme Welt pflegt im Curhaus und Lindemann's Hotel allmittaglich und allabendlich ein Rendez-vous sich zu geben. Beide Häuser ersten Ranges, mit prachtvoller Ausstattung und Einrichtung, genießen internationalen Ruf und werden an Comfort von einem anderen Hotel kaum übertroffen. Am 14. d. Mts. werden die Theilnehmer am deutschen Juristentage Heringsdorf einen Besuch abstatten. Dieser Umstand allein veranlaßt einen erheblichen Theil der Badegesellschaft, ihren Aufenthalt zu verlängern.

— „Elektrischer Sonnenstich" heißt bei den Arbeitern im Creuzot eine Krankheitserscheinung, welche dem Sonnenstich allerdings so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern. In Creuzot nämlich benutzt man seit einiger Zeit das elektrische Bogenlicht, um Metalle zu schmelzen und zu schweißen. In gleicher Weise, wie der Voltabogen sich zwischen zwei Kohlen-Elektroden ausbildet, entwickelt er sich auch zwischen Kohle und Metall, so daß in der furchtbaren Hitze das Metall augenblicklich schmilzt. Nebenbei erleiden aber auch die Arbeiter in der Nähe des Lichtbogens eigenthümliche Zufälle, über welche der Arzt der Eisenwerke, Dr. Defontaine, der „Lumière électrique" zufolge ausführlich an die Gesellschaft für Chirurgie zu Paris berichtet hat. Selbst in 10 m Entfernung von dem Voltabogen empfindet man nach kurzer Zeit an den unbedeckten Körpertheilen — am Halse, im Gesicht und besonders an der Stirn — schmerzhafte Stiche und heftiges Brennen, wie von einer Brandwunde herrührend. Dabei färbt sich die Haut kupferroth bis bronzefarben. Die Augen werden trotz des Gebrauches von geschwärzten Gläsern derart geblendet, daß sie minutenlang unfähig sind, etwas zu sehen. Als nächste Folge tritt das sogenannte Gelbsehen ein, wobei alle Gegenstände safrangelb erscheinen; die Bindehaut des Auges entzündet sich und die Leute haben wenigstens zwei Tage lang das Gefühl, als befänden sich Sandkörner unter den Augenlidern. Begleitet sind diese Erscheinungen von Kopfschmerz, Schlaflosigkeit und zuweilen auch von Fieber. Erst nach zwei Tagen nehmen die Krankheitserscheinungen ab, während gleichzeitig eine Hautabschälung beginnt. Dem elektrischen Lichte gegenüber hat man es hier offenbar nur mit einer Lichtwirkung zu thun. Wärmewirkung erscheint vollständig ausgeschlossen, da bekanntlich das elektrische Licht sehr wenig Wärme in seine Umgebung ausstrahlt. In der That verspüren die Arbeiter in der genannten Entfernung auch nicht das mindeste von einer ihnen entgegenstrahlenden Wärme. Welchen Arten von Lichtstrahlen die Wirkung zuzuschreiben ist — ob den rothen und gelben oder den Strahlen von kürzerer Wellenlänge, den blauen und violetten —, ist zwar noch nicht experimentell nachgewiesen; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß gerade die letztern, die chemisch wirksamen Strahlen, die im elektrischen Bogenlicht so reichlich vertreten sind, vorzugsweise in Betracht kommen — also dann beruhte also die Erscheinung auf einer chemischen Einwirkung. Die Anwendung auf den Sonnenstich ergiebt sich leicht.

— Ueber das Vorkommen des Steppenhuhns in England schreibt der wohlbekannte Thierhändler J. Abrahams der „Gefiederten Welt" aus London, 10. August:

Die Einwanderung dieses hübschen Vogels hat in bedeutenden Mengen in Grafschaften stattgefunden. Wir nennen das Steppenhuhn hier „Pallas' Sand Grouse" oder schlechtweg „Sand Grouse". Es scheint, daß es von der belgischen oder holländischen Küste zu uns gekommen ist, denn es ist zuerst in den südöstlichen Grafschaften Englands beobachtet worden; so am 20 Mai in Kent, am 21. Mai in Gloucestershire, am 4. Juni in Essex, am 24. Juni in Suffolk u. a. Daß es von Deutschland, Dänemark oder Schweden zu uns eingewandert ist, ist nicht unwahrscheinlich, da Vögel dieser Art eine so weite Seereise wohl kaum zurücklegen können. Merkwürdig erscheint es jedoch, daß das Steppenhuhn bereits Anfang Juni in Aberdeenshire, also im Nordosten Schottlands, beobachtet worden ist. Dort, in Aberdeenshire, an den Ufern of St. Fergus near Peterhead hat sich (wie „Land and Water" berichtet) eine große Anzahl Steppenhühner niedergelassen, und, wie zuverlässige Personen berichten, haben sie dort genistet und ihre Jungen aufgezogen. — Ein lebendes, in England gefangenes Steppenhuhn befindet sich in unserem Zoologischen Garten. Auch hier fordert man zum Schutz dieser Vögel in der Hoffnung auf, daß sie bei uns ständig werden. Die Zukunft muß lehren, ob sie sich den hiesigen klimatischen und Bodenverhältnissen werden anbequemen können; ich glaube es kaum. Die große Einwanderung von Steppenhühnern im Jahre 1863 und die weniger bedeutenden von 1872 und 1876 sind in dieser Beziehung erfolglos geblieben.

— Es ist wiederholt über die Krupp'schen Riesen-Kanonen berichtet worden, deren alleiniger Abnehmer bisher Italien ist. Jede dieser 35 Kaliber langen Kanonen von 40 cm Seelendurchmesser hat ein Gewicht von 121 t oder 2420 Ctr. An diesen Ungeheuern will sich die italienische Marine noch nicht genügen lassen; sie hat, der „Täglichen Rundschau" zufolge, zur Bewaffnung des auf der italienischen Staatswerft in Spezia im Bau begriffenen Panzerschiffes „Sardegna" bei Krupp vier Stück 40 Kaliber (16 m) lange Kanonen von 40 cm Seelendurchmesser in Bestellung gegeben, von denen jede 139 t oder 2780 Centner wiegen wird. Sie werden ihre 21 Centner schweren Granaten mit einer Geschützladung von 485 kg, das sind beinahe 10 Centner, verschießen. Um diese Geschütze in das Schiff auf ihre Lafetten heben zu können, ist im Hafen von Spezia nach die Firma Armstrong in Newcastle ein drehbarer Ueberkran von 160 t oder 3200 Ctr. Tragkraft errichtet worden. Das Heben der Last, wie das Drehen des Krahnes geschieht durch Wasserdruck. Die Ausladungsweite dieses Riesenkrahnes über die Ufer-kante hinaus beträgt 12,20, die Hubhöhe über dem Wasserspiegel 20 m. An der Spitze des etwa 28 m langen Auslegers ist ein 12 m langer Wasserdruckcylinder aufgehängt, dessen Kolbenstange die Last trägt. Das Panzerschiff „Sardegna", für welches diese Riesenwerke bestimmt sind, geht auch sonst in jeder Beziehung ins Riesenhafte. Es wird ein Eisengewicht von 13 860 t haben (das schwerste Panzerschiff der deutschen Flotte, „König Wilhelm", hat 9757 t). Die Maschinen werden bei künstlichem Zuge 22 800 Pferdekräfte leisten und dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 Knoten in der Stunde geben. Der größte Dampfcylinder der (Dreifach-Expansions-) Maschine hat 2,235 m Durchmesser und 1,295 m Hubhöhe. Die Geschosse der Geschütze werden eine Stoßkraft von etwa 22 000 Metertonnen erhalten. Da je 2 dieser Geschütze auf einer Drehscheibe nebeneinander stehen, so werden sie auch gleichzeitig abgefeuert. Bei einer solchen Lage von zwei Schüssen werden mit 970 kg Pulver zwei Geschosse von zusammen 42 Centner Gewicht fortgeschleudert, deren jedes etwa 50 m vor der Mündung eine schmiedeeiserne Panzerplatte von 1,40 m Dicke durchschießen könnte. Die beiden Geschosse äußern auf die Treffstelle zusammen eine Stoßkraft von 44 000 Metertonnen. Dies entspricht einem Druck, den eine Last von 880 000 Centnern auf den Boden ausüben würde, wenn sie aus einem Meter Höhe herunterfiele.

— Apotheker-Neuigkeiten. Die vier alten Apotheken Leipzigs „Zum Löwen", „Zum König Salomon", „Zum Mohren" — jetzt „Engelapotheke" — und „Zum Weißen Adler" galten unseren Großvätern nicht nur als Institute zu sanitären Zwecken, sondern auch als diejenigen Orte, wo man alle möglichen Neuigkeiten und Stadtklatschereien erfahren konnte. Die wissensbedürftigen Leute, darunter besonders Barbiere und Friseure, tranken in der Apotheke einen Aquavit und erkundigten sich nach Neuigkeiten. Wenn „die Apothekergesellen" nichts wußten, erfanden sie etwas, das dann bald in der ganzen Stadt bekannt wurde. Daher hatte man auch den Ausdruck „Apothekerneuigkeit". Für besonders productiv galt 1788 in dieser Beziehung das Personal der Salomonisapotheke, welches aus zwei Provisoren, vier Gesellen, zwei Burschen und vier Stößern bestand. Der Besitzer der Apotheke, Doctor Gallisch, mag sich bei diesem Stadtklatsch nicht betheiligt haben, wenigstens klagt eine Stimme aus jener Zeit, daß er in der Apotheke selten zu sehen sei, dafür aber desto mehr im Italienerkeller und im Weinhause.

Kaiser Wilhelm im Liede.

Von Leo Berg.

Nachdruck verboten.

„Wann doch, wann erscheint der Meister,
Der, o Deutschland, Dich erbaut,
Wie die Sehnsucht edler Geister
Ahnungsvoll Dich längst geschaut?"

Emanuel Geibel.

Heinrich von Treitschke erkennt den Grund für den Umstand, daß die glorreichen Tage von 1870—71 weniger poetische Früchte gezeitigt haben, als dies sonst Art großer Zeiten gewesen ist, und namentlich im Vergleiche mit der Zeit der Befreiungskriege in dieser Beziehung armselig genannt zu werden verdienen, mit Recht darin, daß das Jahr 1870—71 ein Jahr der Erfüllung war, in dem mit bewußter Manneskraft eingegriffen wurde, was Deutschland in Tagen jugendlicher Begeisterung ersehnt und erstrebt hatte.

Die Heldenschauern von 1813—1815 waren zu zumeist von der Sonne der Jugend umstrahlt, für die nun einmal Theodor Körner der unauslöschliche Typus im Herzen des deutschen Volkes geblieben ist. Die Thaten des letzten deutsch-französischen Krieges hingegen waren die von Männern, meist bereits im vorgerückten Alter stehend. An ihrer Spitze König Wilhelm, schon damals ein Siebenzigjähriger.

Er war zu gleichsam der aus dem Grabe gestiegene Barbarossa, von dem die deutschen Sänger unermüdlich gesungen hatten. Was die heißeste Sehnsucht der Deutschen gewesen, er hatte es erfüllt: er hatte den Reichsfeind zu Boden geworfen, die deutschen Stämme geeinigt und sich die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt.

Und hier setzt naturgemäß die deutsche Dichtung ein, die sich an die Person Kaiser Wilhelm's knüpft. Von „Kaiser Rothbart's Erwachen" handelt denn auch eine ganze Zahl von Gedichten (Müller von der Werra u. a. m.).

Zunächst muß freilich bemerkt werden, daß in den Gedichten aus den Kriegsjahren und auf Kaiser Wilhelm — von späteren Fest- und Gelegenheitsgedichten ganz abgesehen — die Strahle wahrhafte Origien feiert. Da giebt es keine patriotische Phrase von Schiller, Körner, Arndt oder Schenkendorf, die nicht zu ganzen Gedichten, Gießen u. s. w. ausgesponnen wäre.

Wie in der plastischen Welt Alles, was verpflichtig war, zu den Waffen greifen mußte, so schien auch im Geisterreiche ein Aufgebot ausgegangen zu sein, und Alles, was dichten konnte, griff zur Feder und feuerte seine poetischen Geschütze wider Frankreich. Freiligrath's lautschallender Jubelruf „Hurrah Germania!" und Julius Grosse's Vernichtungslied „Auf die Knie Frankreich!" gaben den Ton an.

Allein, was die Begeisterung geboren, kann nie ganz schlecht sein. Und so finden sich denn auch hier einzelne treffliche Gedichte, die nicht so bald untergehen werden, und die immer als Beiträge für die Stimmung und den Charakter jener Zeit betrachtet werden dürfen.

Kaiser Wilhelm wird schon lange vor dem Ausbruch des Krieges, bereits im Jahre 1859, als er noch Prinz-Regent war, als Hort des Deutschthums betrachtet. Zugleich aber wird er von je vor Allem wegen seiner bürgerlichen, rein menschlichen Tugenden gepriesen. Seine Milde, seine Demuth und seine Gottesfurcht finden bereits in den sechziger Jahren und während des Krieges ihren Ausdruck in den auf ihn bezüglichen Gedichten. Die französische Gesandtschaft in Ems wird geradezu nach berühmtem Muster als „Ueberfall im Bade" gebrandmarkt. Die friedliche Stimmung des Königs wird darin gekennzeichnet. („König Wilhelm saß ganz heiter", heißt's in einem Soldatenliede.)

Mit Vorliebe wird König Wilhelm dem Kaiser der Franzosen gegenübergestellt, ein Contrast, der das Bild des Preußenkönigs um so heller strahlen läßt.

Im Kriege sehen wir ihn, den „Weißbart" — wie er schon jetzt so recht gefühlsinnig im Gegensatz zu Kaiser „Rothbart" genannt wird, unerschrocken im Handeln, fest im Rath, liebreich gegen die Seinen, durch sein persönliches Beispiel zu unerhörten Thaten anspornend. Wir finden ihn im Gespräch mit einem Alten, der ihn um Befreiung seines Sohnes vom Militärdienste bittet. „Bist Du so arm", fragt ihn der König, „ist er Deine einzige Stütze, Dein letztes Gut, daß Du es für das Vaterland Dich zu opfern schmerzt?" „Das nun gerade nicht", erwidert der Mann, „aber er ist mein einziger Sohn, den ich mehr liebe als alle Schätze der Welt!" „O", ruft der König aus, „dann seh auf mich: auch mein einziger Sohn ist im Felde. Oder glaubst Du, ich liebe ihn minder?"

Das Bild selbstlosester Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe, spiegelt er sich in seinen Soldaten. Mit dem Ruf: „Für König Heil!" stirbt der jüngste Soldat. „Der König! Der König!" ist der letzte Hauch auf den Lippen der vor tiefer Ermüdung in den Schlaf versinkenden Soldaten in Detlev von Liliencron's köstlicher Skizze „Die Sommerschlacht".

Als der „Mannheit Muster" preist ihn auch ein Prolog zu einer Festvorstellung im Stadttheater zu Metz im Jahre 1877.

„Der ritterlichste Degen soll Deutschlands Kaiser" sein. Der Gedanken aber die Kaiserkrönung feiernden Lieder ist der: Er ist der deutscheste unter den Fürsten. Er hat vollbracht, „was nicht der Stauf errang, was Habsburg nie gelang". Er ist der Rächer Konradin's und Louisens. Deshalb soll „Preußens König Kaiser sein". Sehr energisch aber wird betont, daß es sich dabei nicht um Herstellung des Alten, längst Abgestorbenen handelt. („Ich kann ins Grab mich legen", sagt Barbarossa in einem Gedichte.) König Wilhelm verdient auch deshalb, und gerade in erster Linie, die deutsche Kaiserkrone, weil er es verstanden, was „das neue Deutschland, was seine Zeit begehrt. Nicht Rom, die Heimath gilt es stark zu machen", singt damals Wilhelm Jensen in seinen „Versen aus Frankreich".

Eine neue Krone der neuen Zeit
Unglaublich stolzem Werke!
Gewölbt von deutscher Einigkeit
Zu diamant'ner Stärke.

Drum nimm, mein Kaiser, die Krone nicht,
Die einst die Römer uns gaben . . . .
— — — — — — — — — —
Gieb uns, was heut' uns nöthig thut,
Die deutsche Kaiserkrone!

Dann, so schließt das hübsche Gedicht, alsdann beginnt mit Dir ein neues Jahrhundert. Die Krone ist ein Recht, ruft man ihm zu, und kein Privilegium. Und weil sich sein Herz größer bewiesen als sein Geist, drum hofft man, daß „durch seine mächt'ge That die faule, kranke Zeit genesen" soll.

Den Gegensatz der alten und neuen Zeit hat Niemand schärfer ausgesprochen als Friedrich Barbarossa selber in einem „Rothbart's Abschied" betitelten Gedicht von Karl August Meyer, indem er dem Preußenkönig die Krone sendet „Der Stauf dem Zoller":

Mit starkem Arm zusammen
Hat er das Reich gerafft,
Jedoch ich bei den Welschen
Zersplittert meine Kraft.

Ich war ein röm'scher Kaiser,
Er wird ein deutscher sein,
Sein Aar steigt nach der Sonne,
Mich lockte Freiheitschein.

Ich nahm aus Papstes Händen
Die Gottesgnadenkron',
Auf freien Volkes Liede
Erbaut sich Wilhelm's Thron.

Nach errungenem Siege gilt der Kaiser als der Repräsentant deutscher Macht. Und — wie dies ja selbstverständlich ist — werden jetzt die Prophezeiungen post festum immer kühner und vernehmlicher. Mit Vorliebe wird das pietätvolle Verhältniß, das den Kaiser mit seiner Mutter, dem Liebling des deutschen Volkes, bis an sein Lebensende verband („Unser Schutzgeist soll Luise, die Parole Wilhelm sein!" Rud. Weithe), in Gedichten behandelt. Da ergreift die unglückliche Königin das Haupt ihres zweiten Sohnes und drückt es so leidenschaftlich ans Herz, als wollte sie gerade ihm ihre Rache anvertrauen. Der Kaiser am Sarkophage seiner Mutter ist mehrfach im Liede dargestellt.

In den größeren Dichtungen, die den Tag von Sedan zum Gegenstande haben (Schack, H. Hart, K. Bleibtreu u. A.), ist der Held meist Napoleon III. und das französische Volk, dessen Niedergang entweder als gerechte Strafe für frühere Sünden behandelt wird, und das uns etwa noch dadurch tragisch rühren kann, daß wir den Unschuldigen, ja Edlen, mit in den Abgrund sinken sehen, wie bei Heinrich Hart und Karl Bleibtreu, oder daß deren Lügenreich geradezu mit vernichtendem Spotte dargestellt wird, wie in der antiopportunistischen Comödie des Grafen von Schack. In Ernst von Wildenbruch's Heldengedicht „Sedan" hingegen sind das deutsche Heer und ihre Führer die Helden. Der dritte Gesang ist dem König Wilhelm gewidmet und stellt ihn dar, wie er die Front der Regimenter entlang reitet und wie mit einem einzigen Jubelschrei begrüßt wird.

Des Curiosums halber sei übrigens zum Schluß noch erwähnt, daß der erste deutsche Kaiser natürlich auch nicht davor bewahrt blieb, zum Helden eines Romans verarbeitet zu werden; und zwar bereits zwei Jahre nach der Kaiserproclamation erschien ein Roman von Luise Mühlbach, deren Feder ja kein Held der Geschichte entgehen konnte: „Kaiser Wilhelm und seine Zeitgenossen".

Die Grundstimmung aller Dichtungen aber, die Kaiser Wilhelm feiern, sofern sie überhaupt literarisch anerkennungsfähig sind, bleibt die bereits zu Beginn dieses Aufsatzes gekennzeichnete, der Graf Schack folgenden Ausdruck verliehen:

„Was alle wir ersehnt, was unsern Ahnen
Und Vätern war ein schönes Traumbild schien,
Er bringt es uns" . . . . .

---

† Plauen, 11. September. Morgen Vormittag findet unter militairischer Begleitung die Ueberführung des Leichnams des gestern früh in Altensalz verstorbenen Secondelieutenants Freiherrn v. Imhoff vom 3. Jägerbataillon Nr. 15 nach dem hiesigen unteren Bahnhofe statt, von wo aus derselbe nach Rudolstadt, der Heimath jenes unglücklichen Officiers, befördert werden wird. — Nach einer von der königl. Wirthschaftsinspection hierher gelangten Mittheilung findet das Königs-Diner am 18. d. M. in der „Gesellschaft der Freundschaft" statt.

† Dresden, 11. September. Mit Allerhöchster Genehmigung ist der zeitherige außerordentliche Professor an der technischen Hochschule zu Aachen Dr. Otto Lehmann zum außerordentlichen Professor der Elektrotechnik am Polytechnicum hier ernannt worden. — Se. Majestät der König hat dem Lehrer emer. Friedrich Ludwig Weidenmüller in Morgenröthe das Albrechtskreuz zu verleihen geruht. — Der Namenstag Sr. Majestät des Kaisers Alexander III. von Rußland wurde heute Vormittag um 11 Uhr in der festlich erleuchteten kaiserl. russischen Gesandtschaftskirche durch Meßgottesdienst feierlich begangen. Dem von 12 Uhr ab celebrirten Tedeum wohnten die zur Zeit hier anwesenden Mitglieder der Gesandtschaft bei. Alexander Newsky, dem zu Ehren der heutige Tag in ganz Rußland mit großem Pompe gefeiert wird, gilt als der Gründer des russischen Reiches und wird von der Kirche als Heiliger verehrt. Er wurde geboren im Jahre 1219 als Sohn des Großfürsten Jaroslaw von Nowgorod; sein Sieg über die Schweden an der Newa im Jahre 1240 verschaffte ihm den Beinamen Newsky. Er starb 1263 und wird seit dieser Zeit als Nationalheld gefeiert. Peter der Große erbaute ihm zu Ehren 1712 an der Stelle, wo er seinen Sieg über die Schweden erfochten, das großartige Alexander-Newsky-Kloster und stiftete 1722 den Alexander-Newsky-Orden, den höchsten russischen Ritterorden.

Telegraphische Depeschen.

* Bremerhaven, 11. September. Se. Majestät der Kaiser traf um 1½ Uhr Nachts vor der Lloydhalle ein und wurde von dem Director des Norddeutschen Lloyd, Lohmann, empfangen. Se. Majestät durchschritt sodann die festlich geschmückte Lloydhalle und begab sich sofort in das von der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" abgesandte Ruderboot, welches Se. Majestät an Bord derselben brachte. Das zahlreich versammelte Publicum begrüßte den Kaiser mit enthusiastischem Jubel.

* Bremen, 11. September. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" ist heute früh um 4½ Uhr von der Rhede abgedampft und um 6½ Uhr zwischen Rothesand-Leuchtthurm und Hohenweg vor Anker gegangen.

* Stuttgart, 11. September. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, ist der Zeitpunct für den Besuch Seiner Majestät des Kaisers nunmehr definitiv festgesetzt. Seine Majestät wird am 28. d. M., von Mainau kommend, den König und die Königin in Friedrichshafen besuchen.

* Baden-Baden, 11. September. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist heute Nacht 12½ Uhr hier eingetroffen und hat im Meßmer'schen Hause Wohnung genommen.

* Posen, 11. September. Das gestern Abend zu Ehren der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine im Saale der Loge zur Eintracht stattgehabte Festessen war sehr zahlreich besucht. Der Toast auf Se. Majestät den Kaiser wurde vom Oberpräsidenten Grafen von Zedlitz-Trützschler ausgebracht und mit Begeisterung aufgenommen. Der Oberbürgermeister Müller brachte auf die auswärtigen Gäste, der Stadtrath Friedel (Berlin) auf die Stadt Posen einen Trinkspruch aus. Heute fand die zweite allgemeine Sitzung des Vereins statt, an dieselbe schlossen sich Sectionssitzungen.

* Wien, 11. September. Die Südbahn hat in Folge der in Südtirol eingetretenen Ueberschwemmungen und des zwischen Marzeid und Salurn stattgehabten Dammbruches den Verkehr zwischen Neumarkt und Salurn eingestellt, auch die Verbindung zwischen Pinzolo und Campiglio ist unterbrochen.

* Innsbruck, 10. September. Infolge anhaltenden Regenwetters sind im südlichen Tirol vielfache Ueberschwemmungen eingetreten, die Eisenbahndämme sind an mehreren Puncten durchbrochen, die Regulirungsdauten mehrfach beschädigt. Man befürchtet Zunahme der Wassersnoth.

* Paris, 11. September. Der Präsident Carnot wurde bei seiner Ankunft in Caën auf das Lebhafteste begrüßt, ebenso auf allen Stationen, wo der Zug anhielt. Einige vereinzelte Rufe: „Es lebe Boulanger!" wurden unter den Beifallsrufen der Menge kaum vernehmbar. Abends fand in Caën ein Bankett statt, bei welchem der Präsident auf den vom Maire ausgebrachten Toast antwortete, das Vertrauen der Bevölkerung werde nicht getäuscht werden, die Freiheiten der Republik seien nicht bedroht, und wenn dieses einmal der Fall sein sollte, so könne die Bevölkerung gewiß sein, daß die Regierung der Republik dieselben zu vertheidigen wissen werde.

* London, 10. September. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Teheran unter dem heutigen Datum gemeldet: Ein englischer Agent in Mesched berichtet, daß Jakob-Khan gegen Kabul vorrücke, und daß der Emir von Kabul sehr krank sei.

* Turin, 10. September. Der König, die Königin und der Kronprinz von Portugal, sowie der König, die Königin und der Kronprinz von Italien sind mit sämmtlichen italienischen Ministern heute Nachmittag hier eingetroffen, um der Vermählung des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Marie Lätitia Bonaparte beizuwohnen.

* Verona, 10. September. In Folge des anhaltenden Regens dauert auch die Ueberschwemmung an, die Etsch hat eine Höhe von 190 cm über den mittleren Stand erreicht. Ein Haus brach durch den Wasserdrang zusammen. Menschenverluste sind bis jetzt nicht zu beklagen. Das Militair ist unausgesetzt thätig zur Bekämpfung der Gefahr.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* Geestemünde, 11. September. (Privattelegramm.) Kaiser Wilhelm ist hier Nachts 1 Uhr 50 Min. mittelst Extrazuges in Begleitung der Prinzen Friedrich und Leopold, des Grafen von Waldersee, des Generals von Hahnke, des Adjutanten von Seckendorff und des Hofmarschalls von Lyncker unter tausendfältigen, brausenden Hurrahrufen eingetroffen. Prinz Heinrich, der aus Kiel gekommen war, empfing ihn auf das Herzlichste. Kaiser Wilhelm ging mit der ganzen Suite sofort an Bord der Yacht „Hohenzollern". Das Flottenmanöver hat um 10 Uhr begonnen und ist glänzend verlaufen.

* Wilhelmshaven, 11. September. Die Yacht „Hohenzollern", mit dem Kaiser an Bord, hat sich heute dem Manövergeschwader angeschlossen.

* Wiesbaden, 11. September. Der Vorstand der deutschen Colonialgesellschaft unter dem Vorsitze des Fürsten Hohenlohe sandte ein Telegramm an den Kaiser ab, worin er seine unterthänigste Huldigung und ehrfurchtsvollsten Dank für das huldreiche Wohlwollen, welches der Kaiser den colonialen Bestrebungen, insbesondere dem geplanten Unternehmen für Emin Pascha, kundgegeben, ausspricht. In einem zweiten Telegramm an den Fürsten Bismarck bittet der Vorstand denselben, ihm, außer der bisherigen thatkräftigen umsichtigen Förderung, auch der Expedition für Emin Pascha seine machtvolle Unterstützung zu gewähren.

* Innsbruck, 11. September. Es fanden heute weitere Zerstörungen durch Hochwasser sowie Dammbrüche statt. Der Bahnverkehr vom Süden ist nur bis Roveredo möglich. Die nächst dem Inn gelegenen Stadttheile Innsbrucks sind überschwemmt.

* Turin, 11. September. Heute Vormittag fand im königlichen Palast die Trauung der Prinzessin Lätitia mit dem Herzog Amadeus statt; der bürgerlichen Eheschließung folgte die kirchliche Handlung in der Capella di Santo Sudario des Domes. Derselben wohnten bei: der König und die Königin von Italien, der König und die Königin von Portugal, der Prinz von Neapel, der Herzog von Oporto, Prinz Napoleon, Prinzessin Clotilde, Prinz Louis und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, die Minister, sowie die Militair- und Civilbehörden. Der Erzbischof von Turin, Cardinal Alimonda, vollzog die Handlung. Die in den Straßen dichtgedrängten Menschenmassen begrüßten die Neuvermählten und höchsten Herrschaften begeistert. — Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" verlieh der König Crispi den Annunciatenorden.

* Rom, 11. September. Der Cemofer überschwemmte die Stadt Lecce. Die Kaufleute entfernen ihre Waaren aus den Magazinen.

* Paris, 11. September. Carnot und Floquet trafen heute in Cherbourg ein. Auf der Durchreise in Saintlo wurde Carnot von dem Maire und dem Präsidenten des Generalraths empfangen, welche darum baten, ihnen in der gegenwärtigen landwirthschaftlichen Krisis energischeren Schutz angedeihen zu lassen.

* Athen, 11. September. Das Erdbeben in Aigione verursachte einen Schaden im Betrage von einer Million. 20 Personen sollen verletzt sein. Trikupis reiste heute nach Aigion.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer. Cels.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
10. Sept. Ab. 8 U.	756,3	+ 16,1	85	W 1	fast trübe
11. - Mrg. 8 -	755,9	+ 13,8	99	NW 2	trübe*)
Mittag 2 -	750,0	+ 15,2	77	W 1	trübe

Maximum der Temperatur — + 19°,9. Minimum — + 12°,1.
Höhe der Niederschläge — 25,8 mm.
*) Regen.

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Institutes vom 11. September 8 Uhr Morgens.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau reduc.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Bodö	705	WSW steif	wolkig	+ 9
Haparanda	705	W leicht	heiter	+ 11
Skudesnäs	704	O leicht	Regen	+ 12
Stockholm	703	still	bedeckt	+ 16
Kopenhagen	705	WNW leicht	Dunst	+ 15
Memel	707	SO schwach	halb bedeckt	+ 19
Swinemünde	705	N leicht	bedeckt	+ 16
Skagen	704	still	bedeckt	+ 14
Sylt	705	SW leicht	Dunst	+ 13
Hamburg	706	WSW leicht	Regen	+ 13
Helder	706	W schwach	bedeckt	+ 13
Cherbourg	770	S leicht	halb bedeckt	+ 9
Brest	—	—	—	—
Münster	708	S leicht	bedeckt	+ 10
Berlin	705	W leicht	Regen	+ 15
Kaiserslautern	709	still	Regen	+ 11
Bamberg	708	NW leicht	Regen	+ 12
Altkirch	770	SW schwach	wolkig	+ 16
München	770	NW mässig	Regen	+ 11
Chemnitz	706	NW schwach	Regen	+ 14
Wien	707	SO leicht	Regen	+ 18
Prag	704	S leicht	Nebel	+ 17
Krakau	709	O leicht	halb bedeckt	+ 16
Lemberg	772	S leicht	wolkenlos	+ 16
Petersburg	772	OSO leicht	wolkenlos	+ 6
Hermannstadt	772	S schwach	wolkenlos	+ 15
Triest	766	still	bedeckt	+ 23
Clermont	—	—	—	—
Cork	770	NNW leicht	heiter	+ 12
Aberdeen	765	W leicht	halb bedeckt	+ 10

Uebersicht der Witterung.

Flache Wirbel wanderten am 10. September quer durch Deutschland und verursachten hier trübes, neblig es und kühles Wetter. Nach den Morgennachrichten lag ein solcher Wirbel bereits über dem Südabhange des Erzgebirges, während ein zweiter vor dem Harz sichtbar war. Bei dieser Nähe der Aspirationscentren lag auch Sachsen in dem Bereich ungünstiger Witterung, nur im Osten hat etwas günstigeres Wetter bestanden; jedoch wurde dasselbe am Nachmittag wieder durch die Abwickelung von Gewittern gestört. Im Osten war die Wärme am höchsten, in Zittau war das Wärmemittel 20,5, während der Westen wesentlich kühler war (Chemnitz 15,1) — Auch heute bleibt die Luft über Sachsen im Aufstieg begriffen. Die dabei erfolgende Wasserdas-Condensation bringt eine starke Wolkendecke hervor, die am Vormittag anhaltenden Regen herabschickte. Die Nähe des hohen Druckes im Süden und Südosten dürfte demnächst trockenere Ströme über Sachsen führen und es darf zeitweilig Aufklarung erwartet werden.

Aus dem Witterungsbericht von der Seewarte zu Hamburg am 10. September 1888, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau reduc.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Hallaghmore	769	OSO leiser Zug	wolkig	+ 10
Christiansund	770	SSO leiser Zug	heiter	+ 10
Moskau	777	NNW leiser Zug	wolkenlos	+ 4
Neufahrwasser	769	OSO leicht	bedeckt	+ 15
Karlsruhe	767	S leiser Zug	Nebel	+ 11
Wiesbaden	766	still	bedeckt	+ 12
Breslau	767	OSO leicht	bedeckt	+ 16
Bjorn	—	—	—	—

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Ubbe in Leipzig.
Für den nichtamtlichen Theil Professor Dr. Oscar Paul in